

Sozialen Brennpunkt verhindert

WZ 28.05.14

GEMEINWESEN Während woanders alte Siedlungen sterben, funktioniert das Zusammenleben im Luisenhof in Waldhausen seit über 40 Jahren.

Von Klaus Pflfen

Der Luisenhof in Waldhausen ist ein Vorzeigeprojekt. Seit den 70er-Jahren leben dort Menschen, die aus sozial schwächeren Schichten kommen. Vor 40 Jahren hat das Diakonische Werk dort mit der Gemeinwesenarbeit begonnen, weil sich die Siedlung zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt hatte. Während alte Siedlungen anderswo längst der Abrissbirne zum Opfer gefallen sind, wird im Luisenhof fleißig an der Zukunft gebastelt. Das Erfolgsrezept: eine ständige Zusammenarbeit der Beteiligten – also von Mietern und Eigentümern.

Die Häuser sind teilweise über 80 Jahre alt

Die Siedlung gehört der Stadt Gladbach und wird von der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft und Siedlungsgesellschaft (GWSG), einer 100-prozentigen Stadttochter, verwaltet. „Obwohl alle Häuser aus den Jahren 1930 bis 1950 stammen, haben wir uns entschlossen, das Quartier in der jetzigen Form zu erhalten“, sagt GWSG-Geschäftsführer Armin Maaßen. Das heißt,

ner herauszufinden, wurde bei der Hochschule Niederrhein eine Umfrage in Auftrag gegeben. „Das ist ein Art Bestandsaufnahme, aus der heraus wir ein Programm entwickelt haben. Außerdem werden Probleme viermal im Jahr bei den Bewohner-sprechstunden diskutiert“, sagt Daniela Winkler von der GWSG, die sich um die Arbeit im Quartier kümmert.

Die Krabbelgruppe zieht bald in ein anderes Haus um

Angefangen hat alles 1974.

Damals half das Diakonische Werk bei der Gründung der Interessengemeinschaft. Ab diesem Zeitpunkt wurden viele Ideen gemeinsam umgesetzt. So richtete das Diakonische Werk im Luisenhof die erste U3-Gruppe in der Stadt ein. Die Spielgruppe gibt es bis heute. Elke Staack, selbst Bewohnerin des Luisenhofs, betreut seit 27 Jahren den Nachwuchs in der sogenannten Krabbelgruppe. „Es kommen bis zu zehn Kinder maximal drei Stunden am Tag. Die Mütter von heute haben früher zum Teil selbst dazu gehört“, sagt Staack und ist dabei wehmütig.

Bewohner können Wünsche in den Sprechstunden äußern

Seit rund 2012 führt die GWSG mit den Mietern Gespräche darüber, wie die Siedlung saniert werden soll. Um die Wünsche der Bewoh-



Heinz Herbert Paulus (l.) vom Diakonischen Werk und Armin Maaßen (4.v.l.) von der GWSG mit Bewohnern des Luisenhofes. Foto: Knappe

■ DAS QUARTIER

SIEDLUNG Der in den 70er-Jahren von der Stadt gegründete Luisenhof wird von rund 140 Mietern bewohnt. Die 59 Wohnungen sind zwischen 20 und 90 Quadratmeter groß.

FEST Die Bewohner feiern am kommenden Samstag ab 14 Uhr das seit 40 Jahren andauernde Engagement des Diakonischen Werkes und ihrer Interessengemeinschaft.

richtet wird. Die Verantwortungen trägt dann die Stadt, und Staack weiß nicht, ob sie übernommen wird.

„Die Siedlung ist ein Musterbeispiel für Inklusion“

In früheren Jahren gab es im Luisenhof auch eine Lern- und Freizeithilfe sowie einen Jugendtreff, die aber inzwischen nicht mehr existieren.

Trotz aller Veränderungen will die Diakonie die Bewohner des Luisenhofes weiter unterstützen. „Das Geheimnis des Erfolgs ist doch die konstruktive Zusammenarbeit über Jahrzehnte hinweg. Deshalb ist die Siedlung ein Musterbeispiel für Inklusion“, sagt der Geschäftsführer des Diakonischen Werkes, Heinz Herbert Paulus.